

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 137 (2011)
Heft: 16: Französisch wohnen

Artikel: Le grand ensemble
Autor: Della Casa, Francesco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LE GRAND ENSEMBLE

Patrick Bouchain hat in Frankreich rund zwanzig Fabriken zu Kulturzentren umgebaut. Der Architekt organisiert Baustellen als Lebensorte: Eine Bauhütte dient als Kantine, Architekturbüro, Werkstatt, öffentlicher Veranstaltungsort und Schule – und als symbolischer und ritueller Ort für ein Experiment: Hier wird Architektur auf fröhliche und radikal demokratische Art entwickelt und gleichzeitig auch das soziale Netz, das sie plant, baut, nutzt und unterhält. Nun überträgt Bouchain das Prinzip auf den Wohnungsbau.

Patrick Bouchain ist in der französischen Architekturszene eine Ausnahmeerscheinung. Trotz bemerkenswertem Œuvre existiert keine Monografie über ihn, die Fachzeitschriften haben seine Arbeit bisher weitgehend ignoriert.¹ Für Bouchain ist Bauen nicht bloss der Akt, in dem Architektur entsteht, sondern wichtiges Experimentierfeld und Quelle einer theoretischen Reflexion, die radikal mit der Art bricht, wie heute Architektur und Stadt produziert werden.

THEATER UND POLITIK

Der 1945 in Paris geborene Bouchain studierte Architektur an der Pariser Ecole des Beaux-arts. Er sammelte Erfahrungen als Assistent verschiedener Persönlichkeiten, darunter der Dekorateur Jacques Dumond, Architekt André Hermant, der Maler und Direktor der Ecole Camondo Henri Malvaux, der Künstler Daniel Buren und der italienische Theaterregisseur Giorgio Strehler. Bouchain unterrichtete Architektur und Gestaltung an der Kunsthochschule Ecole Camondo in Paris und an der Ecole des Beaux-arts in Bourges, ist Mitgründer der Industriedesignschule Ecole Nationale de Création Industrielle in Paris und war Berater des französischen Kulturministers Jack Lang.

Sein gebautes Werk umfasst Veranstaltungsorte und Schulen für Musik, Theater, Tanz und Zirkus. Daneben konzipierte er öffentliche Spektakel, etwa jenes zum Jahrtausendwechsel auf den Champs-Élysées. Mit der Zeit wurde er zum Spezialisten für die Umwandlung ehemaliger Fabriken in Kulturzentren. Seit 1985 hat er rund zwanzig solcher Projekte organisiert. Seine Haltung wurde dabei immer politischer: Die Bedürfnisse der Öffentlichkeit zu erfassen und in die Architektur zu integrieren, wurde ihm zum zentralen Anliegen. Die Architektur sollte sich wieder in den Dienst jener stellen, die sie benützen, dem Akt des Bauens sollte seine einstige symbolische und kulturelle Bedeutung zurückgegeben werden. Bouchain entwickelte das Konzept der «Baustelle als Lebensort»: Auf seinen Baustellen ist Betreten nicht verboten, im Gegenteil: Hier sind alle willkommen, es wird gekocht und gegessen, musiziert und getrunken, diskutiert, entworfen und gebaut. Alle reden mit: Handwerker, künftige Nutzerinnen, Fachplanerinnen, Politiker, Künstler, Freunde, Gäste, Studierende und Nachbarkinder. Die Baustelle produziert nicht nur ein Gebäude, sondern auch Gemeinschaft, Wissen, Verantwortung – und Vergnügen.

LE PLAISIR DE CONSTRUIRE

An der Architektur interessiert Bouchain der Aspekt des Gemeinschaftswerks. Für ihn ist eine Baustelle eine Unterbrechung im Nomadentum der heutigen Menschen, ein vorübergehender Zusammenschluss von Bauenden zu einer Lebensgemeinschaft. Die Gruppe, das Palaver, das Diskutieren sämtlicher Bedingungen des Bauens bilden den Kern seiner Projektierungsmethode.

Die Umwandlung des ehemaligen Schlachthofs von Calais zum Kulturzentrum «Channel» 2005–2007 ist exemplarisch für sein Vorgehen. Da für ihn alle gleichermassen zum Bauwerk beitragen, ob sie nun die Baustelle leiten, den Bau entwerfen, bauen oder benützen, sind seine Baustellen nach folgenden drei Prinzipien als eine Art Karawanserei organisiert:

WERKE VON PATRICK BOUCHAIN

Die Aufzählung enthält die wichtigsten Bauten, an denen Patrick Bouchain massgeblich beteiligt war und ist. Die meisten sind jedoch in Zusammenarbeit mit weiteren Architekten, Fachleuten und Laien entstanden. Texte, Bilder und Links zu vielen davon unter: www.legrandensemble.com

Umgebaute Industriebrachen

- Le magasin, Grenoble 1985
- La ferme du Buisson, Marne-la-Vallée 1990
- Théâtre du Radeau, Le Mans 1993
- Le Lieu Unique, Nantes 2000
- La ferme du bonheur, Nanterre, seit 2000
- La Condition publique, Roubaix 2003
- Le Channel, Calais 2007
- La Belle de mai, Marseille, seit 2002
- La Vacherie, Blanquefort (Projekt)

Bauten für die darstellenden Künste

- Théâtre équestre Zingaro, Aubervilliers 1989
- Volière Dromesko, Lausanne 1992
- La Grange au Lac, Evian 1993
- Le théâtre du Centaure, Marseille 2001
- Le Caravansérail, Noisiel, Marne-la-Vallée 2002
- Demontierbares Amphitheater, Schloss Versailles 2005
- Centre chorégraphique national, Rillieux-la-Pape 2006

Schulen

- Académie nationale contemporaine des arts du cirque, Saint-Denis 2002
- Académie du spectacle équestre, Versailles 2002
- Ecole nationale du cirque, Rosny-sous-Bois 2004

Wohnbauprojekte

- L'îlot Stephenson, Tourcoing, seit 2008
- Rue Auguste Delacroix, Boulogne-sur-Mer (La maison de Sophie), seit 2009
- Le hameau du Blat, Beaumont, Ardèche, seit 2009
- La Belle de mai, Marseille (ergänzende Wohnungen)

Installationen

- Métavilla (französischer Pavillon an der Architekturbiennale Venedig 2006)



01

01–04 Le plaisir de construire ensemble –
 Bauhütten von Patrick Bouchain als Lebensorte
 in Venedig (Biennale 2006) und Calais
 (Fotos: Julie Guiches / Construire)

- Schaffung eines Lebensortes: Die erste Aktion ist der Bau einer Kantine. Sie ist während der gesamten Bauzeit offen für Gäste und Öffentlichkeit. Diese Bauhütte bietet Übernachtungsmöglichkeiten für Handwerker und eingeladene Gäste. Als Lebensort muss sie so angenehm und komfortabel wie möglich sein, gut geheizt und schallisoliert. Kaffee ist gratis. Niemand hat ein separates Büro oder eine private Garderobe.
- Wissenstransfer: Jeder Akteur, ob Arbeiter, Unternehmerin, Politikerin, Nutzer, Architektin oder Ingenieur, hält auf der Baustelle mindestens einen Vortrag über sein Fachgebiet. Das zwingt alle, ihre Rolle, ihre Ideen, ihr Wissen und ihre Gewohnheiten explizit darzulegen.
- Recycling: Alle werden gebeten, Material mitzubringen, das auf ihrer letzten Baustelle ausrangiert wurde. Türen oder Fenster, die anderswo als nicht mehr tauglich erachtet wurden, finden so eine Wiederverwendung. Mit diesen Objekten und ihrer Geschichte kommt auch professionelle Erfahrung zusammen.

In Calais beherbergte die Bauhütte während der Umbauzeit gleich die Veranstaltungen des Kulturzentrums, das den Schlachthof schon seit mehreren Saisons nutzte und so seine Aktivitäten nicht unterbrechen musste.



02



03



04

SAVOIR-VIVRE ...

Für Bouchain besteht «in der Architektur die ganze Arbeit darin, die Interpretation, das Ungewollte, das Unerwartete in die Realisierung eines Projekts einfließen zu lassen, und zwar auf der Baustelle, denn Architektur existiert nicht, bevor sie nicht durch das Bauen materialisiert worden ist. (...) Denen, die sie bauen, muss man erlauben, Spuren ihrer Gefühle zu hinterlassen, denn diese emotionale Aufladung verleiht der Architektur erst ihren Zauber.»² Bouchain weigert sich, Bauen als Abfolge getrennter Phasen (Auftrag, Bauprogramm, Projektierung, Baubewilligung, Ausführungsplanung, Bau, Abnahme) zu betrachten. Um einen Auftrag zu interpretieren, beginnt er damit, Politiker, Benutzende, Planer und Ausführende miteinander zu konfrontieren, um «ein Bündel von Wünschen» zu schnüren, das dann im Bau umgesetzt werden muss. Er lehnt damit die bei Bauleitern und Architekten verbreitete autoritäre Vereinfachung ab, die sich expliziten Wünschen verschliesst und so unweigerlich Mängelrügen und Klagen produziert.

Auch das Erlangen einer Baubewilligung versteht Bouchain als öffentlichen Prozess. Er organisiert dafür auf dem Gelände eine Debatte, analog zu einer juristischen Verhandlung. Die Vertreter aller involvierten Amtsstellen werden versammelt, um öffentlich zu debattieren und die Anforderungen an den Bau so festzulegen, dass er alle öffentlichen Interessen berücksichtigt. Dieses Tribunal braucht zwar viel Energie, verhindert aber widersprüchliche Vorschriften und kürzt das Bewilligungsverfahren erheblich ab. Ausserdem, versichert Bouchain, mache so der Prozess, der normalerweise nur Schikane und Verdruss bedeute, ausserordentlich Spass. Die Erteilung der Baubewilligung wird wie andere wichtige Momente mit einem Fest gefeiert. Bouchain hat auch die 1%-Wissenschaft-Regel eingeführt: Ein Prozent des Baubudgets wird zur Erforschung neuer Wege eingesetzt, wie ein Problem einfacher gelöst werden kann, als es die Baugesetze vorschreiben.



05

05–08 Das Quartier Stephenson in Tourcoing

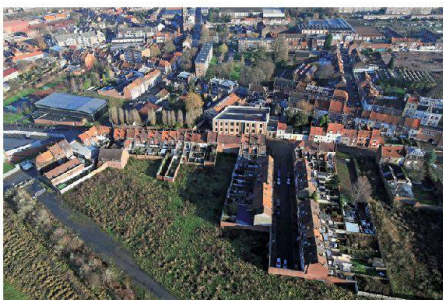
(Fotos: Cyrille Weiner / Notre Atelier Commun)

09–11 Kollektives Planen mit Bewohnerinnen und Bewohnern am Modell im Atelier Electrique

(Fotos: Cyrille Weiner / Notre Atelier Commun)

... SAVOIR-FAIRE

Zum Entwurf äussert sich Bouchain nur spärlich. Er vermeidet Diskussionen über ästhetische Aspekte, dagegen lenkt er Debatten auf Nutzung und Brauchbarkeit. Da der grösste Teil der Entwicklung seiner Projekte darin besteht, mit den anderen Akteuren zu diskutieren, braucht es geeignete Mittel, um über die laufende Planung zu kommunizieren. In der Vorbereitung ist die Arbeit am Modell wichtig. Konstruktionsdetails werden iterativ entwickelt: Auf der Baustelle fertigt er eine Handzeichnung, diskutiert diese mit dem Handwerker, korrigiert wieder, und dann werden Pläne gezeichnet. Diese werden so nummeriert und archiviert, dass die Entwicklung jederzeit rekonstruierbar ist. Statt Grundriss und Schnitt wird oft die schneller lesbare Axionometrie benützt. Die Dokumente verdeutlichen eher den Zweck der Konstruktion und eine Entwicklungsrichtung als eine exakte Form. Dieses Verfahren erlaubt intensives Experimentieren, lässt Spielraum für überraschende Lösungen und das Wissen aller Beteiligten. Für diese bedeutet es einen dauernden Zustand von Unsicherheit und Risiko. Als Folge davon wächst der Teamgeist. Für Bouchain gibt es ohne Risiko keine Kreativität. «Eine Zeit lang reizte es mich, zu sehen, ob ich das Durcheinander nicht noch etwas fördern könnte, um diesen Zustand [des kreativen Teamgeists] zu erreichen. Und tatsächlich: Oft entscheidet die Gruppe – nicht ich –, innezuhalten, sich Fragen zu stellen und vielleicht anders fortzufahren. Das hat ein Klima gegenseitiger Hilfe gefördert – die Gruppe wurde dadurch glücklicher.»³



06



07



08

WEITERGEHEN UND WEITERGEBEN

In Calais durften die Nutzer die Gestalt annehmenden Gebäude fortlaufend in Besitz nehmen. Für die Bauenden dagegen ging es darum, sich nach und nach zurückzuziehen. Für Bouchain ist diese Phase wichtig: «Auch wenn es kein Werk ohne Autor gibt – (...) ein Gebäude darf weder perfekt sein noch zu stark von den Personen geprägt, die es bestellt oder erdacht oder gebaut haben (...). Das Werk muss offen bleiben, «non-fini», Raum lassen, damit die Benutzer Platz finden, um es zu benützen, zu bereichern (...) und mit der Zeit zu verändern.»⁴ Beim Verlassen der Baustelle geht es darum, die Erfahrung der erfolgreichen und gescheiterten Versuche mitzunehmen, sich zu verteilen, das Netz zu pflegen – und anderswo eine neue Bauhütte zu gründen. Bouchain lebt dieses Modell. Er betreut normalerweise nur eine Baustelle aufs Mal. Sie ist der Ort, wo er seine Beziehungen pflegt, Ort des Austauschs von Wissen (savoir-faire) und von Lebenskunst (savoir-vivre). Im «Non-fini» liegt auch Bouchains Zugang zur Nachhaltigkeit. Da die Menschen Nomaden sind, ist die Nutzung von Architektur ephemere. Die Architektur dagegen soll dauerhaft (durable) sein. Sie muss darum anpassbar sein für neue Nutzungen. Damit legt Bouchain viel mehr Gewicht auf den Aspekt der Zeit, auf Nutzungsdauer, Dauerhaftigkeit und Wiederverwendbarkeit als andere Ansätze nachhaltigen Bauens. Das Wiederverwenden hat für ihn zentralen Stellenwert, nicht nur aus ökologischen Gründen, sondern auch im Sinn der Pflege des kulturellen Erbes und als Hort des Wissens. Alles Bestehende wird verwertet, selbst aus Abfall entstehen neue Bauteile.



09

VERS UNE ARCHITECTURE DÉMOCRATIQUE

Bei Bouchains Methode fällt dem Architekturschaffenden eine neue, öffentliche Rolle zu. Bouchain meint dazu: «Architektur ist politisch. Sie muss Ausdruck der Komplexität unserer demokratischen Ordnung sein. «Die Menschen sind frei und gleich» war schon schwer genug zu formulieren, es ist aber noch schwerer, es anzuwenden. Wie kann man Architektur machen, die dieses Postulat widerspiegelt? Indem man handelt, aber alles laufend korrigiert, kann man jede Handlung der demokratischen Überprüfung unterziehen. Bauen für wen? Wozu? Mit wem? Das bedeutet, jedes Tun laufend mit der kulturellen, sozialen und ökonomischen Realität zu konfrontieren. Flucht vor dieser Realität fördert bloss den Verlust der Vorstellungskraft und der Mittel, die wir benötigen, um die Welt zu ändern. Gibt es heute Bauten, die diese Realität berücksichtigen? Ich glaube nicht. Es gibt funktionale Gebäude, akademische, aber keines drückt die demokratische Komplexität aus; niemand traut sich, beim Bauen die Freiheit, die wir eigentlich haben, wirklich auszuloten. (...) Man müsste den Bürgerinnen und Bürgern, die sich konkret im allgemeinen Interessen einsetzen wollen, mehr Möglichkeiten geben, mitzumachen und sich einzubringen; nur so können wir eine aktive Demokratie schaffen, die nicht nur in Worten besteht.»⁵



10



11

BAUKOSTEN: 10–40 %

Als Regisseur dieses demokratisch-kreativen Bauprozesses nutzt Bouchain sein Wissen aus dem Theater, das seit je auf einfache Konstruktionen spezialisiert ist. Seine Politikerfahrung nutzt er in Verhandlungen mit Behörden, denen er immer wieder das Einverständnis für unkonventionelle Verfahren abringt. Auf seinen Baustellen werden viele Arbeiten von Studierenden, Nachbarn, künftigen Nutzern usw. gratis ausgeführt. Auch das wachsende Archiv konstruktiver Lösungen hilft, günstig zu bauen. Daraus resultieren Baukosten, die bei 10 bis 40 % eines vergleichbaren konventionellen Bauauftrags liegen. Bedenkt man noch die positiven gesellschaftlichen Effekte, die soziale Stärkung der Nutzerschaft, deren Vernetzung mit den Nachbarn, den Wissenstransfer unter den Spezialisten, den pädagogischen Effekt auf Studierende, Jugendliche und Kinder (nicht zu reden vom Vergnügen), dann erreicht die Methode eine geradezu unglaubliche Effizienz.

ALLE SIND SPEZIALISTEN: ÎLOT STEPHENSON IN TOURCOING

2008 erklärte Patrick Bouchain, er habe genug Fabriken in Kulturzentren umgewandelt, nun wolle er seine Erfahrungen im sozialen Wohnungsbau erproben.⁶ Da er ausserdem Berufsverbot erhielt (weil er bei einem Projekt gleichzeitig Bauherrenberater und ausführender Architekt war), schloss er sein Architekturbüro und wirkt nun als Direktor der neu gegründeten Wohnbaugesellschaft N. A. C. (Notre Atelier Commun) und hat als Projektentwickler alle Freiheiten.

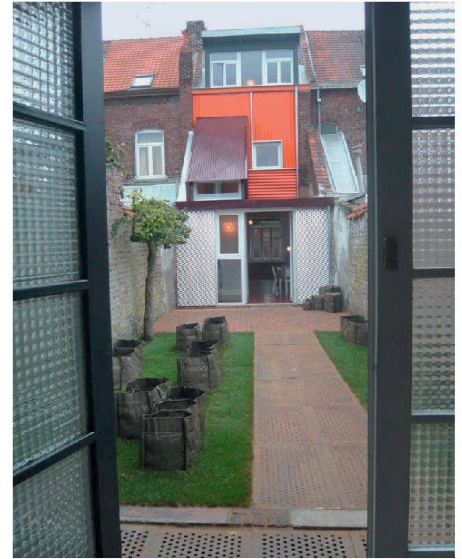
N. A. C. wurde mit der Renovation des Reihenhausquartiers «Îlot Stephenson» in Tourcoing beauftragt. Die Stadt bildet mit Roubaix und dem belgischen Wattrelos einen Teil der Agglomeration Lille, der vom Niedergang der Industrie, von Abwanderung und hoher Arbeitslosigkeit



12



13



14

12–14 Renoviertes Musterhaus 106, Rue de la Tossée, eingeweiht im September 2010, mit restaurierten und neuen Bauteilen
(Fotos: Notre Atelier Commun)

keit geprägt ist. Eine 73 ha grosse Industriebrache zwischen den drei Städten wurde zum Entwicklungsgebiet erklärt. Wo einst Fabriken und Arbeiterreihenhäuser standen, soll das riesige Eco-Quartier «Union» mit Wohnsiedlungen, Unternehmen und einem Netz von Grünräumen entstehen. 2003 begann die Entwicklungsgesellschaft⁷ Land aufzukaufen und Gebäude abzubrechen. Viele Bewohner zogen weg. Doch im Ilot Stephenson wehrten sich ältere und arbeitslose Bewohner. Sie gründeten den Verein «Rase pas mon quartier» und erreichten in zähem Kampf, dass ihre Häuser erhalten blieben.

Die Entwicklungsgesellschaft beauftragte Bouchains N. A. C. damit, ein Renovationskonzept auszuarbeiten, und übertrug ihr die Bauleitung mit folgenden Zielen: Sanierung von verlotterten Häusern, Anpassung an heutige Normen, Unterstützung der eingesessenen und der künftigen Bewohner bei Planung und Ausführung, Bebauung leerer Parzellen, Schaffung von Gemeinschaftsräumen, Integration des Projekts ins Eco-Quartier (Abb. 5–8).

Den Prozess begann Bouchain wie in den Kulturfabriken: In einem der Häuser, einer verlassenen Werkstatt, wurde die Bauhütte eingerichtet. Ihr Name «Atelier Electrique» erinnert an die einstige Funktion des Hauses und evoziert gleichzeitig die beabsichtigte soziokulturelle Wirkung auf die Nachbarschaft. Sie dient als Architektur- und Baubüro, Kommunikationsforum und Veranstaltungsort. Mit der Mischung dieser normalerweise fein säuberlich getrennten Aktivitäten begann die Koproduktion des Projekts. Hier steht auch ein von Studierenden der Architekturhochschule Lille geschaffenes Modell des Quartiers, in das die Modelle der einzelnen Häuser eingefügt werden können (Abb. 9–11).

In einer öffentlichen Gesprächsreihe teilen die Bewohner und Baufachleute ihr Wissen; eingeladene Gäste, etwa Kunstschaffende, bringen weitere Sichtweisen ein. Konkrete Fragen des Umbaus werden ebenso behandelt wie allgemeine ökologische, soziale oder kulturelle Themen. Zuerst musste im Gespräch eine gemeinsame sprachliche Basis geschaffen werden, um möglichst viel vom realen Umfeld begreifen zu können, in dem die Interventionen stattfinden. Von Architekturschaffenden, Ingenieuren und Amtsvertretern verlangt dieses Vorgehen, die gewohnte Federführung aufzugeben; der teilweise Machtverzicht wird aber durch bereichernde Erfahrungen und einen beträchtlichen Wissenszuwachs ausserhalb des eigenen Fachgebiets aufgewogen. Dank diesen Gesprächsrunden lernen mit der Zeit alle, die Probleme einzuschätzen, die der Umbau eines alten Quartiers aufwirft – statt diesen bloss erdulden beziehungsweise verordnen zu müssen. Diesem wechselseitigen Benennen aller Anliegen entspricht das Motto «Habiter en constructeur, construire en habitant».

Gemeinsam wird die Renovation des Quartiers und der Gemeinschaftsflächen an die Hand genommen. Die Architekten unterstützen die Bewohner auch bei der Realisierung ihres individuellen Projekts. Die Hilfe beschränkt sich nicht auf bauliche Fragen, sondern beginnt schon bei der Suche nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten, da viele keinen Zugang zu Hypotheken und Krediten haben.

WOHNUNGSBAU FÜR ALLE

Die Entwicklungsgesellschaft hatte für alle Häuser im Ilot Stephenson den Wert null eingesetzt. Bouchain argumentierte jedoch, dass in den bewohnten und damit unterhaltenen Häusern im Vergleich zu den leer stehenden ein Mehrwert von 20–30% der gesamten Instandsetzungskosten stecke. Er schlug vor, diesen Betrag ins Baubudget aufzunehmen und als Entschädigung für Eigenleistungen der künftigen Bewohner einzusetzen. Die Entwicklungsgesellschaft liess sich überzeugen (Bouchain verwies auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und das französische Zivilgesetzbuch, die das Recht auf Besitz und einen anständigen Lebensstandard festhalten) und übergab die Siedlung der Sozialwohnungsbehörde. Nun können Arbeitslose und andere, die wenig Geld, aber viel Zeit haben, einen Rohbau oder einen leer stehenden Altbau erhalten und in Koproduktion ausbauen. Sie erhalten Lohn statt Arbeitslosengeld. Dabei werden sie zu Spezialisten für den sanften Umbau alter Reihenhäuser in bewohntem Zustand, sodass sie in anderen Häusern weiterarbeiten können, wenn ihres fertig ist. Vorgesehen ist auch der spätere Kauf des eigenen Hauses. Damit gelingt es, ein altes Problem des sozialen Wohnungsbaus zu lösen und ihn für Gruppen zugänglich zu machen, die bisher davon ausgeschlossen waren.

Bei Patrick Bouchains Art des sozialen Wohnungsbaus entsteht neben einer heutigen Normen entsprechenden Architektur auch das Kollektiv, das sie baut, nutzt und unterhalten wird. Darüber hinaus werden Langzeitarbeitslose in die Gemeinschaft und in die Arbeitswelt reintegriert, und der Umbau ist auch ein Beitrag zum Denkmalschutz – das alles zu vielleicht einem Drittel der im französischen Sozialwohnungsbau üblichen Baukosten. Der versteckte Wert dieses Systems liegt aber darin, dass es allen erlaubt, in ihrer baulichen Umwelt tätig zu werden. Das individuelle Engagement für eine gemeinsame Sache stärkt den sozialen Zusammenhalt, sodass es möglich wird, gemeinschaftlich genutzte Teile gemeinsam einzurichten und zu pflegen. Langfristig eröffnet dieser Mechanismus gar die Perspektive, das System der Sozialhilfe in ein System von Sozialinvestitionen umzubauen.

Der soziale Wohnungsbau hat in Frankreich viele hässliche Siedlungen produziert, die auch sozial nicht funktionieren. Viele entsprechen heutigen energetischen Anforderungen nicht. Ein Regierungsprogramm fördert deshalb den Abriss und Neubau von hunderttausenden von Wohnungen. Doch für Bouchain ist es keine Lösung, sie durch neue zu ersetzen, die nach denselben fragwürdigen Reglementen erstellt werden. Seitdem die strengen Normen des französischen Sozialwohnungsbaus festgelegt wurden, haben sich Gesellschaft und Lebensweisen enorm vervielfältigt. Warum nicht das Potenzial dieser sozialen und kulturellen Vielfalt nutzen, statt sie in ein obsoletes Modell zu zwingen? Siedlungen sprengen heisst das Kind mit dem Bade ausschütten. Bouchain geht es vielmehr darum, die Rollen der Bewohner, der politischen und der Sozialbehörde zu überdenken. Für ihn ist Bauen ein Akt, an dem alle teilhaben können, der viele Gelegenheiten zum gegenseitigen Lernen und Verstehen bietet und so ein wichtiger Faktor für den sozialen Zusammenhalt sein kann. Im Grunde geht es darum, Nähe neu zu denken und wiederherzustellen. Patrick Bouchain und seine Mitstreiter nennen das Projekt gleich wie die Grosssiedlungen der 1950er- bis 1970er-Jahre: «Le grand ensemble» – als Zeichen dafür, dass auch sehr festgefahrene Vorstellungen uminterpretiert werden können, in diesem Fall in «faire quelque chose de grand, ensemble!»

Francesco Della Casa, Arch. EPFL/SIA, Chefredaktor von Tracés (bis Ende April), fdc@revue-traces.ch, Übersetzung: rw/Red.

Anmerkungen

1 Dieser Text wurde aus mehreren Artikeln zusammengestellt, die in der französischsprachigen SIA-Zeitschrift Tracés erschienen sind (vgl. Literatur), und für TEC21 übersetzt und ergänzt

2 Patrick Bouchain: Construire autrement, zit. in: Tracés 13–14/2007, S. 15

3 ebd., S. 16

4 ebd., S. 18

5 Patrick Bouchain in: Tracés 13–14/2009, S. 11 f.

6 Patrick Bouchain in: Criticat 2, Sept. 2008

7 «Ville renouvelée» ist eine «société d'économie mixte (SEM)», eine Aktiengesellschaft, an der die öffentliche Hand 50–80% der Aktien hält

Literatur

– www.legrandensemble.com > Textes

– Patrick Bouchain: «Un abri pour la démocratie», in: Jean Nouvel u. a.: Naissances et renaissances de mille et un bonheurs parisiens, Les éditions du Mont-Boron 2009, S. 304–306

– Patrick Bouchain: «Pour une approche culturelle, scientifique et solidaire de l'architecture» auf: www.cstb.fr (Centre Scientifique et Technique du Bâtiment), 19.2.2008

– Patrick Bouchain, Construire ensemble/Le grand ensemble, Actes Sud, Reihe L'impensé, Arles 2010

– Patrick Bouchain: Construire autrement, Editions Actes Sud, Reihe L'impensé, Arles 2006

– Christophe Catsaros: Le Lieu Unique, Editions Actes Sud, Arles 2006

– Patrick Bouchain im Gespräch mit Bernard Marrey, in: Criticat 2, Sept. 2008

– Patrick Bouchain: Jouir d'habiter – pour une propriété sociale du logement, in: Criticat 4, 2009

– Francesco Della Casa: «L'ilot Stephenson à Tourcoing», in: Tracés 7/2010, S. 7–17

– Francesco Della Casa: «Histoires de Belle de Mai», in: Tracés 10/2009, S. 7–9.

– Jacques Perret: «Un même et pas unique projet», in: Tracés 10/2009, S. 10–18

– Francesco Della Casa: «Palabres actives», in: Tracés 10/2009, S. 23–25.

– Caroline Dionne: «Mobile et immobile» (Interview mit Patrick Bouchain), in: Tracés 13–14/2009, S. 10–13

– Francesco Della Casa: «Les lois de l'hospitalité», in: Tracés 13–14/2007, S. 6–10

– Anna Hohler: «Une architecture au plus près de la vie», in: Tracés 13–14/2007, S. 11–12

– Francesco Della Casa: «Le «channel» et la théâtralisation du chantier», in: Tracés 13–14/2007, S. 13–18